

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 39

Artikel: Ein Pechvogel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und sehe mit großem Verdruß
Wie unsere Winger bejammern
Den neulichen Regenguß.

Was nütet denn all' das Schimpfen
Wenn eine Sach' man nicht ändern kann?
Man trage es ruhig, und plötzlich
Die Aufseiterung fängt an.

So laßt denn in Ruß' den September
Der Oktober bringet den Wein
Und jeglicher Regen und Nebel
Auch stets wieder Sonnenschein!



Roman-Phrasen.

Sie trug weiße Atlaschuhe und er einen blonden Schnurrbart. —
Da klingelte es. Fortsetzung folgt in nächster Nummer. —
Vier Wochen später, als man den Leich abließ, wurde die Leiche
gesund, fast ganz von den Fischen gefressen, aber auf den Lippen war
noch ein seltsames Lächeln zu erkennen. —

So religiös war er, daß er jeden Abend sein Kapitel in der Bibel
las, selbst wenn er morgens vier vom Baccarat heimkehrte. — Und so weich-
herzig war er, daß er nicht einmal ein Kind umbringen konnte, viel weniger
eine Fliege. —

Es war Dienstag. Ein schweres Gewitter stand am Himmel und
Eugenie trug ein cremefarbiges Sommerkleid. —

Sie vergoß an jener Stelle des Parks soviel Thränen, daß noch
nach Jahr und Tag nur Sumpfpflanzen gedeihen wollten. —

Ein schmucker Offizier ist noch nie unter den Linden zu sehen ge-
wesen: Kristallfirte Tapferkeit, übergossen mit dem Aether der feinsten
Salontournüren. —

Er war wohlthätig über alle Maßen, auch die kleinste Gabe ver-
schmähte er nicht in den Armenkasten zu werfen. —

Wenn die Prinzessin lächelte, so glaubte man die Sphärenharmonie
zu hören untermischt mit Rosenwäldchenfrühlingsgeflüster. —

Da der junge Mann allabendlich einige Hundert Dufaten verspielte,
so reichte seine Lieutenantsgage kaum ein halbes Jahr. —

Mitternacht wars. Hunderte ahnten nicht, daß der Banquier Cölestin
Cyprian sich schlaflos im Bette wälzte. —

Seraphine verbreitete jenes eigentümliche Aroma, das den Jüdinnen
eigen ist. —

So hat noch nie eine Mutter ihr Kind geliebt! Nur das Bologneser-
hündchen Bijou lag ihr noch mehr am Herzen, es hatte aber auch Haare
wie Seide und Augen wie ein raphaelisches Englein. —

Ausgewiesen wird die Türkenpolizei.

Hat in Frankreich künftig nichts verloren.

Vierundzwanzig Stunden! — fort! Perido-Vey!

Oder es entzündeten sich zwei Ohren.

Sultan fählt in seinem Blute- und Halbmondzorn,

Daß er pockte nicht am rechten Orte;

Neu vergolden wollte er sein schwarzes Horn

Mit den Schulden seiner hohen Pforte.

Ein Pechvogel.

A.: Wie geht's denn, Freund Löhner, machst ja ein Gesicht wie ein
heruntergefallener Dachboden.

B.: Gab auch Ursache dazu. Wie mir mein Geld ausging, hab ich
meine Uhr versetzt und andern Tags kommt die Turmuhr in Reparatur.
An der Sonnenuhr kannst bei dem schlechten Wetter auch nicht viel ablesen
und da ist man ja nirgends z'Haus.

A.: Das kann Dir doch gleich sein, Du thust ja doch nix!

B.: Das schon, aber um 3 Uhr ist Table d'hôte im Hotel zu den
3 Engländern und ich fürchte immer, ich könnt' das gute Geruchlein, das
dann aus der Küche steigt, verpassen.

Wahlverwandtschaft.

Der Unterschied ist nicht so groß, wie ihr alltäglich seht:

Den Popf, den drehet der Chinese, den Schnauz der Deutsche dreht

Die Weltgeschichte lügt halt nie und hat noch nie gelogen:

Es ist die ganze Sympathie an den Haaren herbeigezogen.

*) Insektenpulver bester Qualität bei Wittwe Röhrli, Brunngrasse.

Knittelreime.

Ein geriebener Herr Interviewer hat im Sommer und im Winter Fieber,
Wie ein unverschämter Bürstenbinder macht er sich sogar an Fürstentinder.
Ist er aber bloß ein banger Nase, trakt er schleunig ab mit langer Nase.
Wie auf Pulver und auf Zunder sitzen diese vielgeplagten Wunderfüße.

Non plus ultra.

Dem Tierchutzverein in Dingslingen ist es gelungen, ein Geseß durch-
zubringen, laut welchem ein trachtiger Floß nicht mehr herzlos getöbdt
werden darf.

Es denken wohl in bitterfüßer Miene
Franzosen an das Kabinet Meline:
Wie schlecht die Schweiz dem Weinverkäufer diene.
Er flucht im wohl gefüllten Magazine,
Und bringt kein Häßchen auf die Eisenschiene,
Melines Zoll zertrat die Honigbiene,
Ich weine fast mit meiner Josefine
Voll Mitleid hinter der Kaffeemaschine,
Und trinke deutschen Wein mit der Blondine
Und morgen hilft uns Weiden die Cousine.

Der Zar in Frankreich.

„Ich freue mich wirklich riesig, mit welcher Eleganz die Franzosen
eine Anleihe auf den Tisch legen, wenn man nur eine ganz zarte Anspielung
macht, wie nötig man sie braucht.“

Bange machen gilt nicht.

Die Hochverehrte, alte hohe Pforte
Muß leider wieder hören rohe Worte.
Armenier zu schlachten hinterm Busch
Soll wieder nicht gestattet sein in Mufsch.
Der Sultan heuchelt Mörder an mit: „Mufsch!“
Damit die Bluthundfreude sich vertusch!
Dann sind Gefahren bald vorbei, hufsch, hufsch!
Und wo die Großmacht es versteht und weiß,
Da schimpft sie, droht und rüstet sich mit Fleiß.
Alein die große Suppe wird nicht heiß,
Der Sultan kriegt ihn nicht den kalten Schweiß,
Und wer ihn strafen könnte hat Verstand,
Dieweil er hütet das gelobte Land,
Wo Christenglauben seine Quelle fand,
Und das er unter Mord und Höllebrand
Gefesselt hält in frecher Türkenhand.
Die lang gekittene, die schwere Schand
Ist eines netten Friedens Unterpfand.

Die Besichtigung der neuen Strafanstalt.

Uf Rägestorf zur Strafanstalt do stürzets z'hundert, z'tusigewis
Die Manne, Wiber, jung und alt, und Buebe, Maitli, Groß und Chlis,
Per Isebahn, uf alle Wege, es wott ums Tüfel jede dri,
Als obs esä eSchand wär, z'säge, Mer sei na nie im Zuchthus gfi!

Mancher sanfte Heinerich

Hat mit Flötenlönen flott ein Herz errungen,

Mancher dichtgewandte Dieterich

Hat mit Zamben einer Schönen Sinn bezwungen,

Aber bei dem Klimperflappflavier

Schaut man ängstlich fliehend nach der nächsten Thür.



Nägel: Was ischt au das da für es G'läuf
gfi, Chueri, die letzte Wuchä, da am
Bahnhof ummä, wo M's uf ä Zug
isch nach Derlitz-Wettigä?

Chueri: Jä, wüßid'r jeh das nanig, aß
si z'Rägestorf händ wellä is Zuchthaus?

Nägel: Jä was, aßig Hüßä Lüüt ufs
Mal, da ischt ja aber jeb Zuchthaus
viel, viel z'chli!

Chueri: Säb han-i ja scho lang gsäid,
aber drum ischt au Mänge froh gfi,
aß si kä Plaz gha händ für en.

Nägel: Das mal glaubt, hebed'r bim Eid räht!